

Zeitschrift: Wechselwirkung : Technik Naturwissenschaft Gesellschaft
Herausgeber: Wechselwirkung
Band: 1 (1979)
Heft: 1

Buchbesprechung: Rezensionen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Die
schönste
Alternative
seit Mata Hari:

taz

Vom 17. April an berichtet sie Tag für Tag das Spannendste und Aktuellste aus aller Welt, den feinsten Wohngemeinschaften den sündigsten Landkommunen.

Berichte und Analysen, Bilder und Kommentare, Kunst und Kommerz, Lust und Liebe, Oma und Opa, Krieg und Frieden, Kita und Mofa, Tod oder Leben, Aufstand und Unterdrückung, sex and crime, law and order, pepperoni und papperazzi, Deutschland und die Republik.

Die **Tageszeitung** ist fantastisch, anarchistisch, kommunardisch, lomondisch, travoltistisch, seriös, demokratisch, sozialistisch, sexistisch nach allen Seiten und wird beim Lügen noch rot.

1. Die Abonnementgebühren von 20/59/110/210 DM habe ich auf das Konto beim Postscheckamt Berlin-West 1669-102 oder bei der Berliner Bank 0290 3733 00-„Freunde der alternativen Tageszeitung e.V.“ überwiesen.

2. Einziehungsermächtigung
Ich erkläre mich damit einverstanden, daß die Abonnementgebühren von meinem Konto abgebucht werden. Die Ermächtigung wird ungültig, wenn ich sie schriftlich widerrufe.

Name des Kontoinhabers

Kontonummer

Geldinstitut

Ort & Bankleitzahl

Datum und Unterschrift

Ich abonniere die **Tageszeitung** für 1/3/6/12 Monate zum Preis von 20/59/110/210 DM. Das Abonnement verlängert sich um jeweils drei Monate, wenn es nicht einen Monat vor Ablauf schriftlich gekündigt wird.

Name, Vorname

Postleitzahl, Anschrift

Datum, Unterschrift

Beruf (für Leseranalyse)

die Tageszeitung

Wettstr. 11-12, 1000 Berlin 65, 030/4631075

Physiker im Faschismus

Alan D. Beyerchen: *Scientists under Hitler. Politics and the Physics Community in the Third Reich.* New Haven, London: Yale University Press 1977, 287 S., \$13.35.

Ein Haupteffekt des Nationalsozialismus auf die deutsche Physikergemeinschaft war somit, die Wissenschaftler zu einer noch stärkeren Betonung der politischen Bedeutungslosigkeit ihrer Arbeit zu drängen. Zugleich hoben sie immer deutlicher hervor, wie wichtig ihre Arbeit für die Kriegsanstrengungen sei. Der innere Widerspruch wurde ihnen nicht von den Nazi-Führern klar gemacht, sondern durch die Nachricht vom Gebrauch der Atombombe gegen Japan. Es wurde deutlich, daß die Wissenschaftler nicht länger behaupten konnten, daß reine Wissenschaft mit Technologie und politischer Macht nichts zu tun habe.» (S. 210, Übs. Me)

Damit sind die Beschränkungen der traditionellen Wissenschaftshistographie angesprochen, so wie sie bei Beyerchen zum Ausdruck kommen. Die politische Bedeutung der Wissenschaft wird vage mit der Atombombe assoziiert; die Frage geht nach dem Verhalten der Universitätsphysiker; im Mittelpunkt stehen die Prominenten: Heisenberg, Planck, von Laue; den meisten Raum nimmt die »Deutsche Physik« ein. Es gilt jedoch, mehr und genauer zu fragen, wozu ein Minimum an theoretischen Konzeptionen nötig ist.

Das Thema »Ideologie und Physik« ist mit der »Deutschen Physik« nicht erledigt - und nicht einmal die ist befriedigend behandelt. Die Frage, warum die Physiker um Lenard und Stark letztlich unterlegen sind, wird mit ihrer schlechten Politik und ihrer schlechten Physik beantwortet. Was nötig gewesen wäre, wäre die Einordnung jener Kämpfe in die inneren Auseinandersetzungen im faschistischen Herrschaftssystem und deren Entwicklung. Es gälte zu sehen, daß sich die Kämpfe innerhalb der Physik in die faschistische Revolte wildgewordener Kleinbürger einordnen läßt, in der es darum geht, an den Platz der Reichen und Mächtigen zu kommen, ohne die gesellschaftlichen Beziehungen wirklich zu ändern. Es gälte weiter zu beobachten, daß die Physik vor allem als theoretische Universitätsphysik ideologierelevant ist und darum zum öffentlichen Thema wird, während die technische Physik, ähnlich wie die Chemie, da fast keine Probleme hat. Mit diesem Gegensatz sind auch die Kräfte angesprochen, die in den Auseinander-

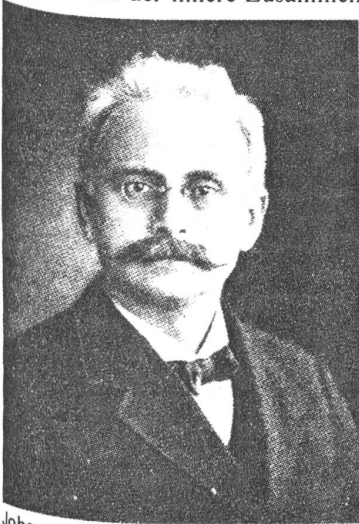
setzungen relevant werden: Die technischen Verwertungsbedürfnisse auf der einen und die ideologischen auf der anderen Seite. Es wäre wichtig, die einzelnen Machtfaktoren in der Auseinandersetzung um die Ideologie der Physik hier einzuordnen und damit diese Entwicklung auf die Gesamtgeschichte der Machtverhältnisse und Zielbestimmungen im System zurückzuführen. Aber Ideologie wird auch in den Schulen vermittelt und in der Publizistik, Wehrphysik im Schulbuch und utopische Romane sind Beispiele. Außerdem hat die ideologische Auseinandersetzung um die Physik lange vor 1933 begonnen. Die Physik im Faschismus kann nicht behandelt werden, wenn nur die Zeit 1933 - 1945 betrachtet wird und wenn nur die akademische Physik im Blickfeld ist.



Werner Heisenberg (als Gefangener 1945)

Dies ist ein Teil des Resümées, das Beyerchen nach 200 Seiten über die Physiker im Nationalsozialismus zieht. Positiv ist, daß dieser Schluß durch eine einigermaßen detaillierte Darstellung der Einstellungen und des Verhaltens der prominenteren Universitätsphysiker belegt wird und daß damit endlich einmal ein handfestes Stück Naturwissenschaftsgeschichte erarbeitet worden ist. Innerhalb der noch zu erörternden Einschränkungen dieser Art von Histographie ist Beyerchens Buch sauber durchgeführt und lesbar. Er berichtet über die Situation nach der »Machtergreifung« am Beispiel der Universität Göttingen. Er schildert ausführlich die Auseinandersetzungen um die »Deutsche Physik« und die Lebensläufe ihrer Protagonisten, Johannes Stark und Philipp Lenard. Der letzte Teil berichtet von der ideologischen Niederlage der »Deutschen« Physiker und dem Wiedererstarken der traditionellen akademischen Physik, die durch eine Reihe von Maßnahmen versuchte, ihre alte Position zu restaurieren und sich so auf den Wiederanfang nach der Niederlage vor-

zubereiten. Neben der Ausbeutung der Arbeitskraft bis zu ihrer Vernichtung in den Konzentrationslagern hatte die »Sachrationalität« der letzten Kriegsjahre auch zur Folge, daß die Deutsche Physikalische Gesellschaft 1944 mit Unterstützung von Goebbels und Speer beginnen konnte, mit den Physikalischen Blättern ein physikinternes Propagandablatt herauszugeben. Mit dieser Zeitschrift sollte das traditionelle Selbstverständnis und der innere Zusammenhalt



Johannes Stark

der Physikergemeinschaft gestärkt werden. Das »Dritte Reich« erlebte nur eine Nummer. Aber in den Jahren nach dem Krieg erfüllten die Blätter genau jenen Zweck. Dies allerdings berichtet Beyerchen nicht. Außer in den Biographien von Lenard und Stark wird nur die Zeit 1933 - 1945 berücksichtigt. Die Kontinuität über das Jahr 1945 hinaus, wie sie an den Physikalischen Blättern exemplarisch deutlich werden, sind nicht Gegenstand des Buches, ebensowenig die Kontinuitäten von der Weimarer Republik in die Zeit des Faschismus, z.B. in den Verbindungen der akademischen Wissenschaft mit der Industrie oder in den Formen und Zielen der Wissenschaftsförderung und -politik. Die Ideologie ist nur einer der Aspekte einer umfassenden Geschichte der Physik im Faschismus. Die weitgehend mißglückten Versuche einer gezielten staatlichen Forschungspolitik im »Reichsforschungsrat« sind nicht nur Zeichen des »totalitären« Zugriffs des Staates, sie stehen auch in der Entwicklung der zunehmenden Vergesellschaftung der Forschung. Das heißt in der Entwicklung eines weitgehend institutionalisierten Geflechts von Beziehungen, durch die physikalische Forschung und Ausbildung in das System der Gesellschaft integriert ist. Die ideologische Fixierung der Bedeutung naturwissen-

schaftlicher Erkenntnisse ist ein Element dieses Prozess. Wichtiger aber ist die Herausbildung der konkreten Abhängigkeiten der Forschung von Staat und Wirtschaft. Die daraus resultierenden Fragen für die historische Forschung gehen in viele Richtungen. Die Beziehungen zwischen einzelnen Konzernen und Hochschulen wäre ein solches Thema. Diese Frage und alle ähnlichen werden von Beyerchen nicht gestellt.

Me

Natur in der Schule

Ernst Busche, Brunhilde Marquardt, Margarete Maurer (Hrsg.), *Natur in der Schule. Kritik und Alternativen zum Biologieunterricht.* rororo-Sachbuch 7148, Reinbek bei Hamburg 1978, 343 S., DM 10.80

Es ist selten, daß der naturwissenschaftliche Unterricht in der Absicht, ihn radikal in Richtung auf einen gesellschaftlich-politischen Bezug zu verändern, zum Thema eines gesamten Buches gemacht wird. Für den Biologieunterricht wird hier in einer Reihe von analytischen Beiträgen, die sich mit Schulbüchern, Lehrplänen und der Lehrerausbildung befassen, nachgewiesen, daß trotz der sogenannten Verwissenschaftlichung des Unterrichts Ideologiebildung nicht nur in den bereits berichtigten Gebieten Rassenkunde und Erblehre, sondern auch in den „modernen“ Bereichen wie Ökologie und Umweltschutz betrieben wird (besonders instruktiv ist der sehr ausführliche und sorgfältige Beitrag von Margarete Maurer). Was das Buch jedoch über eine kritische Analyse hinaus wertvoll macht, sind die immerhin sieben Beiträge (von insgesamt 19), die Konsequenzen aus der konstatierten Misere ziehen und – in unterschiedlichem Konkretionsgrad – Alternativen für einen gesellschaftlich bewußten, emanzipatorischen Biologieunterricht vorschlagen, z.B. zu den Themen Sexualverhalten, Evolution des Menschen, Biologie des Arbeitsplatzes, Wasserverschmutzung. Ein guter Ansatz ist der – sicher noch erweiterungsfähige – Anhang mit brauchbaren Literaturhinweisen und verfügbaren Materialien bzw. Unterrichtseinheiten einschließlich Bezugsquellenachweis. Zu kritisieren bleibt die bei einem solchen Sammelband kaum zu vermeidende Heterogenität der wissenschaftstheoretischen und politischen Positionen der Beiträge, die wenigstens hätten offengelegt werden sollen. Die Verwendbarkeit des Buches in der Praxis von Lehrern und Studenten schränkt dieser Mangel jedoch nicht wesentlich ein.

Falk Rieß

Naturtheorie und Produktionsweise

Wolfgang Lefèvre: *Naturtheorie und Produktionsweise. Probleme einer materialistischen Wissenschaftsgeschichtsschreibung – Eine Studie zur Genese der neuzeitlichen Naturwissenschaft (Marburger Beiträge zur Philosophie und Gesellschaftstheorie 4. Philosophische Texte 8.)* Luchterhand, Darmstadt/Neuwied 1978, 187 S., DM 34,-

Anspruch und Untersuchungsgegenstand des Werkes drücken sich in den drei Vorgaben des Titels aus: Erkenntnisinteresse des Autors ist das Verhältnis von Naturtheorie und Produktionsweise, das heißt die Beantwortung der Frage, wie sich die Naturwissenschaften und Weltbilder aufgrund der Produktionsverhältnisse entwickeln und sich gegenseitig bedingen. Die Darstellung dieses als Einheit begriffenen geschichtlichen Prozesses erfolgt in einer wissenschaftshistorischen Betrachtung auf sozialgeschichtlicher Grundlage. Gemeint ist damit, Wissenschaftsgeschichte als *erklärende* Wissenschaft zu betreiben, oder anders ausgedrückt, *notwendige* Beziehungen in dieser Entwicklung aufzuzeigen und zu begründen. Als unmittelbarer Gegenstand dieser Untersuchung ergibt sich damit – d.h. aus diesem Anspruch wie aus der bisher vorliegenden wissenschaftlichen Literatur – zunächst der Ablösungsprozeß der neuzeitlichen Naturwissenschaft (insbesondere der Mechanik) aus der Philosophie.

Der so behandelte Zeitraum, der sich an den Personen von Kopernikus bis Leibniz festmachen läßt, ist – neben der Epoche des Übergangs der klassischen Physik zur Quanten- und Relativitätstheorie – der am häufigsten bearbeitete Gegenstand in der Wissenschaftsgeschichte, – allerdings bisher nur unter einzelnen Aspekten. Das Neue und Interessante an diesem Buch ist die ganzheitliche Darstellung der Herausbildung der neuzeitlichen Naturtheorien, das heißt die Aufhebung ihrer einzelnen Momente in ihrer einheitlichen, wenn auch widersprüchlichen Entwicklung. Das Buch ist lehrreich für Naturwissenschaftler und Techniker, die den Begriff „Wechselwirkung“ ernst nehmen und die Abhängigkeit zwischen Naturtheorien und Produktionsverhältnissen begreifen wollen. Die klare Darstellung wird die übersichtliche Gliederung, verbunden mit der expliziten Reflexion der Methode, machen die Abhandlung auch für Nicht-Philosophen und Nicht-Wissenschaftshistoriker verständlich und nützlich.

Oskar Blumtritt



ÖKOTOPIA

Ernest Callenbach
Ökoptopia
Rotbuch Verlag 1978
222 S., 12.- DM

In den 19 Jahren ihrer Unabhängigkeit von den USA haben sich die ehemaligen Pazifik-Staaten Washington, Oregon und Kalifornien als autonomer Staat Ökoptopia zusammengefaßt, zu einer recht heimeligen Gegend entwickelt; oikos bedeutet soviel wie Haushalt, Heim oder Zuhause, wie uns die Umschlagseiten verraten. Callenbach ging es darum, neben den 1975 bei der Abfassung des Buches erkennbaren Trends alternativer materieller Produktionsformen ein soziales Gefüge mit menschlichen Verhaltensweisen nachzuzeichnen, das in Einklang steht, ja sogar gefordert wird, mit einer Gesellschaft, die das ‚Prinzip des stabilen Gleichgewichts‘ konsequent durchhält, um im Gegensatz

zu den praktisch unverändert weiter mißwirtschaftenden Staaten langfristig überleben zu können. Überleben heißt eben auch weitgehender Verzicht auf Privatbesitz, freie Organisation der Arbeit, neue großfamiliäre Wohnformen; es gibt kaum einen Bereich zwischenmenschlicher und sozialer Aktivität, den Callenbach ausläßt.

Ökoptopia ist dezentral, anti-hierarchisch; bis auf die in ihrer Bedeutung schwindenden Städte mutet es wie eine riesige Landkooperative an. Die Menschenzeigen untereinander eine überraschende Spontaneität in ihren Äußerungen und Emotionen, fast entsprechend der natürlichen Zersetzbarkeit der Materialien können diese aber wieder verschwinden. Demgegenüber steht eine kontinuierliche Bindung an eine feste Gruppe, in der meist auch Verwandte stehen.

Wir erleben Ökoptopia durch die Brille von William Weston, der als persönlich recht kaputter Journalist das den USA völlig unbekannt Land erforscht. Einige Überraschungseffekte erklären sich natürlich aus Callenbachs Abrechnung mit den heutigen USA, doch liefert dieser ‚social-fiction‘-Roman auch genügend Denkanstöße, wie die einzelnen gesellschaftlichen Bereiche – ob ein Krankenhaus, die Universität oder das Kommunikationswesen – in der ökologisch sinnvollen Zukunft aussehen könnten. Schlechte Science fiction konstruiert meist aus dem wissenschaftlich-technischen ‚Ur-Erlebnis‘ der Weltraumfahrt eine Horrorvision der Industriegesellschaft. Callenbach verfällt gottlob nicht in den Fehler, aus unseren technischen Lieblingskindern wie Windmühlen, Biogasanlagen und allen möglichen Recycliermaschinen die ökologisch einwandfreie Zukunft zu erstellen. Ökoptopia enthält genügend Widersprüche, an denen der Leser seine Phantasie abarbeiten kann. Die rituellen Kriegsspiele mit blutigen Opfern stellen für mich eine Un-

gereimtheit dar, in deren Folge William Weston übrigens schwer verletzt wird und dann schließlich zu der Einsicht kommt, daß die Ökoptopianer nicht unbedingt glücklicher als die Amerikaner zu sein bräuchten. Es gibt in Ökoptopia auch noch so etwas wie eine Bourgeoisie, es gibt schließlich auch psychisch Kranke. Vielleicht läßt sich für uns aus diesem Gesellschaftsmodell der Anstoß für eine produktive, phantasievolle Diskussion darüber ableiten, was sich aus unseren Ansichten über Produktion und Verteilung von Energie und materieller Umwelt für eine soziale Utopie folgern läßt!

Rainer Stange

Wird der Mensch zum Maschinen-Anhängsel?

Michael J.E. Cooley, Computer Aided Design
– sein Wesen und seine Zusammenhänge
Stuttgart (Alektor-Verlag) 1978, 124 S.,
6.- DM

Viele werden diese Frage bejahen, wenn damit ein wichtiger Aspekt der Situation der Arbeiter in der unmittelbaren Produktion beschrieben werden soll. Wenn damit aber die Arbeitsverhältnisse von Ingenieuren, Konstrukteuren und Technikern erfragt werden sollen, so wird man überwiegend Verständnislosigkeit und Kopfschütteln ernten. Daß sich für diese Arbeitnehmer die Frage noch nicht stellt, heißt nicht, daß nicht massive Versuche unternommen bzw. Techniken entwickelt werden, um auch die Beschäftigten in den der Produktion vorgelagerten Bereichen zu fesseln oder vielmehr deren Fähigkeiten und Kenntnisse auf Maschinen zu übertragen. Auch mit diesen Problemen setzt sich das Buch von M. Cooley auseinander. Exemplarisch am Beispiel der ‚rechnerunterstützten Konstruktion‘

Impressum WECHSELWIRKUNG

Redaktion:

Klaus Bednarz, Reinhard Behnisch (verantwortlich), Paula Bradish, Larry Cramer, Imma Harms, Dirk Hennings, Thomas Krist, Stephan Labbé, Herbert Mehrrens, Rainer Schlag, Franz Schulz, Rolf-M. Servuß, Rainer Stange, Ulrich Tietze.

Anschrift der Redaktion:

Reinhard Behnisch
Hauptstraße 31
1000 Berlin 62

Postcheckkonto Berlin West Nr. 3831 65-108
Auflage 4000

Abonnement:

DM 20.- für vier Hefte (incl. Versandkosten) gegen Vorauszahlung

Wiederverkaufsrabatt: 20% pro Heft bei einer Mindestabnahme von zehn Heften pro Nummer
Die Wiedergabe und der Nachdruck von Artikeln aus WECHSELWIRKUNG ist unter Quellenan-

gabe und Zusendung eines Belegexemplares erwünscht. Die Redaktion fordert zur Einsendung von Manuskripten auf, kann aber für sie keine Gewähr übernehmen.

Redaktionsschluß für Nr. 2: 15. Juni 1979

Buchhandelsvertrieb:

pro media GmbH
Internationaler Literaturvertrieb
Werner-Voß-Damm 54
1000 Berlin 41
Tel. 030/ 785 59 71

Satz: Oberbaumverlag, 1000 Berlin 21
Druck: Oktoberdruck, 1000 Berlin 36

Einige Hinweise zum Schreiben von Artikeln

- Zitate müssen gekennzeichnet sein; Quellen müssen angegeben sein.
- Am Ende des Artikels sollte auf grundlegende bzw. weiterführende, aber leicht zugängliche Literatur hingewiesen werden.

- Der Autor sollte eine kurze Zusammenfassung der zentralen Aussagen seines Artikels mitliefern.
- Die Artikel sollten in Spalten mit jeweils 60 Anschlägen pro Zeile und 1 1/2-zeiligem Abstand auf einer Schreibmaschine geschrieben werden; jede zehnte Zeile sollte numeriert sein.
- Die Länge der Artikel sollte im allgemeinen einen Umfang von 6-8 Schreibmaschinenseiten nicht überschreiten.
- Der Autor sollte unter Angabe der Quellen Layout-Material, wie schwarzweiß Fotos, Graphiken, Zeichnungen dem Artikel beifügen.
- Jeder Artikel sollte zur Erleichterung der Redigierung nach Möglichkeit in vier Exemplaren der Redaktion zugesandt werden.

(= Computer Aided Design, CAD) zeigt Michael Cooley die Folgen des technologischen Wandels auf. Er geht dabei in drei klar gegliederten und allgemeinverständlichen Abschnitten vor:

Der erste Abschnitt zeigt in knapper Form die Entwicklung der Rechenmethoden von der Frühzeit bis zur Einführung der Computer und verdeutlicht, daß wesentliche Grundlagen der heutigen Computertechnik schon relativ früh in der Geschichte entwickelt wurden.

Im zweiten Abschnitt werden die Gebiete der Konstruktion vorgestellt, in denen Computer eingesetzt werden können und dann anhand einiger typischer Beispiele aus den verschiedensten industriellen Bereichen die Anwendung von Computer aided Design erläutert. (Hier wurden gegenüber der zweiten englischen Ausgabe einige, für das Verständnis des Problemereichs unwesentliche, Kürzungen vorgenommen)

Der dritte Abschnitt befaßt sich dann mit den menschlichen, sozialen und industriellen Auswirkungen und Konsequenzen des CAD. Die Auswirkungen werden in dem größeren Zusammenhang der Konsequenzen des technologischen Wandels insgesamt analysiert. Dies ist denn auch nach Auffassung M. Cooleys der wichtigste Teil des Buches.

Im zweiten und besonders im dritten Abschnitt wird deutlich, daß die Anwendung der „rechnerunterstützten Konstruktion“ in ihren Auswirkungen nicht auf den begrenzten Bereich der Konstruktion beschränkt bleibt, sondern z.T. ganz erhebliche Veränderungen auch in den Bereichen der Entwicklung, Arbeitsvorbereitung und Fertigung nach sich ziehen wird. Besonders auf die Verknüpfung von CAD mit dem Einsatz von numerisch gesteuerten Werkzeugmaschinen und dem ‚Er-

satz‘ von Facharbeitern soll hier hingewiesen werden.

In seinem Geleitwort zu diesem Buch schreibt der Generalsekretär der britischen Ingenieur-, Naturwissenschaftler- und Technikergewerkschaft (AUEW – TASS), G.H. Doughty: „Man mag mit dieser Analyse nicht übereinstimmen, aber niemand kann es sich erlauben, sie zu ignorieren.“

In einem längeren Nachwort „Computer Aided Design in der Bundesrepublik Deutschland“ untersucht Rolf Thärichen dann den Einsatz und die Einsatzgebiete von CAD in der BRD. An Beispielen aus der Automobilindustrie, dem Schiffsbau, der Luft- und Raumfahrt, dem Maschinenbau und der Feinwerktechnik zeigt er, in welcher Form diese Technik bereits in der bundesrepublikanischen Industrie Einzug gehalten hat.

R.S.

Arbeit ohne Arbeiter

Michael Busse: Arbeit ohne Arbeiter. Wem nützt der technologische Fortschritt? (fischer alternativ 4015) Fischer: Frankfurt 1978, 155 S., 5.80 DM

Betriebsratswitz: „Morgen kommt der Personalchef mit ein paar Ingenieuren in die Halle, und dann gehen sie zu den Kollegen an der Stanze. Dort halten sie den Arbeitern einen langen Vortrag, wie unmenschlich ihre Arbeit sei, und daß man sich entschlossen habe, sie zu humanisieren. Aus diesem Grunde habe die Geschäftsleitung jetzt eine neue Maschine gekauft, die viel schneller und viel leiser arbeiten kann. Und deshalb seid ihr jetzt alle entlassen!“ (S. 35)

Ministerwort: „Diese Entwicklung führt weg von stark arbeitsteiligen, eintönigen

Arbeitsplätzen hin zu interessanten, ganze Produktionsabschnitte regulierenden Tätigkeiten.“ (S. 37)

Busse Fazit: „Wenn die Gewerkschaften also mehr wollen als nur an jedem Jahresende zu zählen, wieviele Arbeitsplätze diesmal wieder verschwunden sind, dann sollten sie die Forderung, daß Arbeit auch glücklich machen muß, zum festen Bestandteil ihrer Politik machen.“ (S. 154)

Dies ist eine der Schlußfolgerungen, die Busse zieht, nachdem er von einer historischen Einführung zu Arbeitsorganisation und Fließband über die mikroelektronischen „Jobkiller“, die technologische Entwicklung Uhren- und Druckindustrie zur Frage nach der Tarifpolitik der Gewerkschaften gekommen ist. Das Buch schließt mit einem Abschnitt über die Rationalisierung der Büros und weitere Zukunftstechnologien.

Michael Busse hat sich lange als Journalist mit dem Thema befaßt. Geschickt kombiniert er in seinem Buch verschiedene Materialien, darunter auch eine Reihe von Interviews, zu einer außerordentlich lesbaren Einführung in die Problematik. Das Buch ist keine analytisch-theoretische Abhandlung. Gerade das ist seine Stärke. Auch wenn wirtschaftliche Zusammenhänge beschrieben und erläutert werden, ist der Kern der Sache immer konkret und lebendig. Das liegt sicher auch daran, daß der Autor den Bereich der eigenen Arbeit, die Druckindustrie und die Stellung des Journalisten, zum zentralen Beispiel macht.

Wer den Schwerpunkt der Nr. 0 der WECHSELWIRKUNG gelesen hat und sich weiter mit dem Thema befassen will, sollte dieses Buch lesen; wer eine erste Einführung sucht, erst recht!

Me

TECHNIK NATURWISSENSCHAFT GESELLSCHAFT

Hiermit abonniere ich die Zeitschrift WECHSELWIRKUNG ab Heft Nr..... Den Bezugspreis von 20.- DM (incl. Versandkosten) für 4 Hefte habe ich auf das Postscheckkonto Berlin-West Nr. 383165 - 108, Reinhard Behnisch, Hauptstr.31, 1000 Berlin 62 überwiesen.

Das Abonnement verlängert sich um weitere 4 Hefte, wenn es nicht 14 Tage nach Erscheinen des zuletzt abonnierten Hefes gekündigt wird.

Name.....
 Straße.....
 Wohnort.....
 Datum..... Unterschrift.....

ABONNEMENT ABONNEMENT ABONNEMENT ABONNEMENT ABONNEMENT ABONNEMENT